

Die Positionierung von Studierenden an öffentlichen Hochschulen

In den letzten Jahrzehnten kam es zu einer enormen Expansion des Bildungssektors, gleichzeitig wird vermehrt eine Kommodifizierung von diesem diagnostiziert, damit einher gehen tiefgreifende Veränderungen in den Bildungsinstitutionen. Dies zeichnet sich vornehmlich dadurch aus, dass Bildung und die Bereitstellung von Bildung vermehrt zu einer Leistung geworden ist, die zwischen der Institution und dem Individuum stattfindet.

Im Kontext öffentlicher Hochschulen lässt sich dieser widersprüchliche Prozess gut nachzeichnen, die Institutionen sind vermehrt daran interessiert eine Leistung anzubieten, dies steht in einem gewissen Widerspruch dazu, dass Studierende zumindest bisher in Österreich keinerlei Studienbeitrag bezahlen. Gleichzeitig unterliegen sie dem Druck wirtschaftlich effizient und zielorientiert zu handeln, diese Tendenz ist unter den Begriff des „New Public Management“ zu fassen. Vordergründig dabei ist eine Service-Orientierung, die Ausdruck in einer Hinwendung zum einzelnen Studierenden, der bestmöglich umsorgt werden soll, findet, während die Institution gleichzeitig einer ständigen Evaluierung seitens der Studierenden unterliegt. Studierende werden aufgefordert die erstellte Leistung zu bewerten, wobei deren Zufriedenheit Ziel ist. Durch diesen Prozess hat sich die Position des Studierenden innerhalb der Bildungsinstitution verändert, vermehrt kommt es zu einer Beziehung zwischen Konsument und Service-Bereitsteller. Dies ermöglicht dem Studierenden eine passive Rolle.

Gleichzeitig kam es zu einem Wandel der Form des vermittelten Wissens, dieses ist durch eine bestimmte Funktionalität und Zweckorientierung gekennzeichnet. Die Inhalte, die gelehrt werden stellen kein abstraktes Wissen bzw. Bildung im weiteren Sinne dar, sondern entsprechen viel mehr einer Ausbildung, die an den auf dem Arbeitsmarkt notwendigen Fähigkeiten orientiert ist. Die Ausbildung von Kompetenzen und der Erwerb bestimmter Schlüsselqualifikationen ist von vordergründigem Interesse und soll die Beschäftigungsfähigkeit des Individuums sicherstellen, dieser Umstand spiegelt sich auch in den von Studierenden gewählten Fächern und deren Anspruch an die jeweiligen Kurse wieder. Der Lehrplan wird zu einer Art Vertrag, der genaue Ziele vorgeben soll, sodass die Ergebnisse der Ausbildung erwartbar und verwertbar werden. Allgemein kann gesagt werden, dass in gewisser Form eine Abkehr vom Bildungsbegriff bzw. Bildungsideal im humboldtschen Sinne stattgefunden hat, stattdessen wird die Verwertbarkeit von Bildung bzw. eigentlich Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt als Maßstab angesetzt.

Bildung wird als Investition in Humankapital betrachtet, es wird erwartet, dass diese in Zukunft einen gewissen Wert bringt bzw. die individuelle Beschäftigungsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt sicherstellt. Für die Beschäftigungsfähigkeit wird im Zuge einer zunehmenden Individualisierung das einzelne Individuum selbstverantwortlich, es ist angehalten bestmöglich mit seinen Ressourcen zu haushalten und auf diese Weise sein Humankapital zu maximieren.

Ich habe mich im Rahmen meiner Bachelorarbeit mit der Frage des Selbstverständnisses der Studierenden an öffentlichen Hochschule beschäftigt und dabei das veränderte Selbstverständnis von Studierenden von Bildung betrachtet. Auffällig dabei ist die zunehmende passive Positionierung als KonsumentInnen, wobei Bildung in einem Spannungsverhältnis zwischen Konsumgut und Investitionsgut steht. Dies würde ich gerne als Ausgangspunkt für einen Beitrag über das Selbstverständnis von Studierenden

Laura Porak

an öffentlichen Hochschulen und die zunehmende Kommodifizierung von Bildung nutzen. Studierende werden auf ihre Rolle als KonsumentInnen von Bildung reduziert, die passiv eine Leistung empfangen. Das Interesse liegt dabei vordergründig auf dem Ergebnis und der Verwertbarkeit von diesem auf dem Arbeitsmarkt, während Bildung als Selbstzweck kaum erstrebenswert erscheint.

Indem Bildung Individuen maßgeblich mit formt tragen Bildungsinstitutionen entscheidend zur Struktur der gesellschaftlichen Verhältnisse bei, nicht ohne Grund ist gerade emanzipatorische Bildung und Chancengleichheit im Bildungssektor eine wesentliche Forderung für die Herstellung einer gewissen gesellschaftlichen Gleichheit, indem diese soziale Mobilität ermöglicht.

Doch indem Studierende in die Rolle passiver KonsumentInnen gedrängt werden, wird Bildung im emanzipatorischen Sinne verunmöglicht, stattdessen kommt es zu einer Reproduktion der Gesellschaft und den bestehenden Herrschaftsstrukturen. Das kritische Potential erlischt in den Strukturen der „Bildungsindustrie“ die hauptsächlich an ihrem Ergebnis und dessen Verwertbarkeit orientiert ist.

Wie dieser Mechanismus in seinen Einzelheiten funktioniert würde ich gerne in Folge in meinem Beitrag sowohl theoretisch vor dem Hintergrund der kritischen Theorie als auch empirisch anhand des Materials, das ich im Rahmen meiner Bachelorarbeit erhoben habe, ausarbeiten.

Daraus würde sich für meinen Beitrag folgende Gliederung ergeben:

- Zum Verhältnis zwischen öffentlichen Hochschulen und Studierenden
- Kommodifizierung von Wissen
- Studierende als Konsumenten von Bildung
- Reproduktion der Herrschaftsstrukturen durch Verunmöglichung von Emanzipation